

Beiträge zur Theorie

Was macht den Gestalter
unerlässlich?

Vom Wesen der Form

W. F. Sidorenko, Moskau

Für eine Zeitschrift mit dem Titel „form+zweck“ ist es wahrscheinlich interessant, Probleme der Formgestaltung unter dem Gesichtspunkt des Begriffes „Form“ zu erörtern. Die „Form“ ist für Formgestaltung ein zentraler Begriff und hat allein schon deshalb Beziehung zu allen praktischen und theoretischen Problemen der Formgestaltung. Ob wir an den Prozeß der Formgestaltung denken, an die Realisierung eines Entwurfs, ob wir Fragen des Gegenstandes und der Methode erörtern, über das Berufsbild reflektieren, ob wir ästhetische, ergonomische, sozio-kulturelle Eigenschaften eines gestalteten Produktes analysieren – in allen diesen und anderen Fällen bedienen wir uns des Begriffes „Form“ als des einzigen spezifischen Merkmals für formgestalterische Probleme. Aber wenn sich in diesem Begriff Natur und Spezifik der Formgestaltung widerspiegeln, muß seine Analyse klärend helfen, auf Kernfragen eine Antwort zu geben.

Es gibt zum Beispiel die Frage: Was ist ein Formgestalter? – Ein enger Fachmann oder ein Koordinator? Die Erfahrung bietet Beispiele für beide Berufstypen. Dennoch gibt es für diese empirische Tatsache noch keine theoretische Begründung; sie wird eher als Paradoxon, nicht aber als eine normale Erscheinung betrachtet. Aber für die politische Strategie, für die Entwicklung der Formgestaltung, zum Aufbau eines Ausbildungssystems usw. ist es außerordentlich wichtig, diese Frage wissenschaftlich begründet zu beantworten. Hier tritt zutage, daß diese Frage tief mit dem Begriff der „Form“ verbunden ist.

Weit verbreitet ist die Auffassung, daß die Form spezifischer Gegenstand formgestalterischer Tätigkeit ist, die sie von anderen Tätigkeitsarten unterscheidet. Wenn das so ist, dann ist Formgestaltung eine spezielle unter vielen anderen Disziplinen. Dieser Auffassung von Formgestaltung entspricht auch die nicht weniger verbreitete Vorstellung, daß Form eine visuell-optische Erscheinung ist, das Erscheinungsbild eines Dinges. Diese Auffassung kam von der Kunst in die industrielle Formgestaltung. Heinrich Wölfflin hatte als erster versucht, die Vorstellung von der visuellen Form in einen streng wissenschaftlichen Begriff umzuwandeln und damit der Kunstwissenschaft einen wissenschaftlichen Gegenstand zu geben. Die Theorie der Formgestaltung, sofern sie sich als kunstwissenschaftliche Disziplin begreift, hat diese Auffassung von der Form übernommen. Auf dieser Grundlage wurde die visuelle Form als jene Seite industrieller Produkte hervorgehoben, mit der sich nur ein Fachmann mit künstlerischer Ausbildung befassen kann und muß, weil die visuelle Form im allgemeinen als spezifischer Gegenstand künstlerischer Tätigkeit galt.

Und es hat tatsächlich wenig Sinn zu negieren, daß sich der Formgestalter in vielen Fällen als der einzige Fachmann erweist, der fähig ist, Probleme des visuellen Formierens zu lösen. Dennoch folgt daraus nicht automatisch, daß erstens die Lösung visueller Probleme ein Vorrecht der künstlerischen Tätigkeit ist und zweitens sich das Wesen der Formgestaltung mit diesen Problemen erschöpft. Erstens kann die visuelle Form von Industrieerzeugnissen nicht nur künstlerische, sondern auch technische Bedeutung haben; betrachtet dabei nicht nur vom Gesichtspunkt der Technologie, sondern auch vom Gesichtspunkt des Funktionierens der Dinge in den Tätigkeitsprozessen. Typische Beispiele sind Systeme der visuellen Kommunikation und Information, Steuerpulte, Mnemoschemata usw. Das visuelle Organisieren solcher und ähnlicher Objekte verfolgt das Ziel, effektive (im technischen Sinne) Tätigkeitssysteme zu schaffen.

Dem Wesen nach ist das eine typisch ingenieurtechnische Aufgabe, nur wird sie mit visuellem Material und nicht mit mechanischen Systemen gelöst. Der künstlerische Aspekt hat hier keine größere Bedeutung als bei der Konstruktion einer Werkzeugmaschine oder eines beliebigen anderen technischen Objektes. Auf diese Weise kennzeichnet das „Visuelle“ als solches noch nicht den Gegenstand formgestalterischer Tätigkeit. Zweitens ist heute klar, daß die Mehrzahl formgestalterischer Arbeiten über die Lösung visueller Probleme hinausgeht und in vielen Fällen diese Probleme überhaupt nicht den Gegenstand der Entwicklung berühren. Da, wo der Gestalter kompetent ist, Fragen der Technologie, Konstruktion, Funktion, Ökonomie, Produktion usw. zu lösen, tut er das, ohne zu berücksichtigen, daß er über den Rahmen seines Gegenstandes hinausgeht. Mehr noch, heute wird es offenbar immer schwerer, Formgestaltung als individuelle Tätigkeit von Individuen mit einem bestimmten spezialisierten Profil zu begreifen. In den sozialistischen Ländern ist Formgestaltung ein System von Tätigkeiten, das Fachleute aus fast allen Gebieten der gesellschaftlichen Praxis in sich einschließt: der Philosophie, Soziologie, Psychologie, Medizin, Kunst, dem Ingenieurwesen, der Leitung. Heute ist der Formgestalter kein „Robinson“, sondern ein Kollektiv, eine Organisation und ein System von Tätigkeiten. In bezug auf ein solches System ist es sinnlos zu sagen, daß der Designer in ihm eine spezielle Funktion ausübt, ein spezieller Fachmann ist. Als Gestalter oder Designer tritt hier das Tätigkeitssystem im ganzen auf, das auf die Lösung dieser oder jener Probleme gerichtet ist. Und im Innern dieses Systems wirken verschiedene